

SANS, SOUCI.

FRÜHLING / SOMMER 2026

KUNST | POLITIK

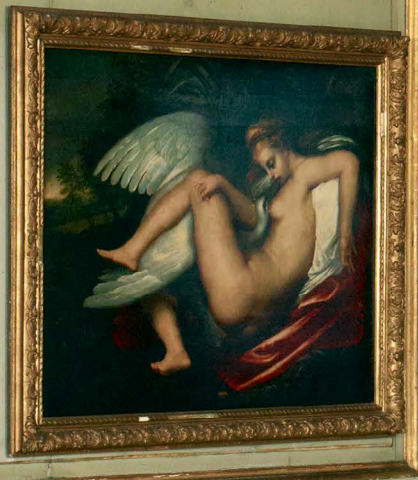
Das Ringen der Macht
um und mit der Kunst

DER BAUMSCHULIST

Dieser Mann pflanzt
am Fuß des Potsdamer
Ruinenbergs die Zukunft

PERSPEKTIVWECHSEL

Ostkreuz-Fotograf
Jörg Brüggemann im
Neuen Palais



СМЕРТЬ НЕМЕЦКИМ
ЗАХВАТЧИКАМ!



STIFTUNG
PREUSSISCHE SCHLÖSSER UND GÄRTEN
BERLIN-BRANDENBURG

In Kooperation mit

TAGESSPIEGEL



Im Jahr 1812 entwarf der preußische Kriegsrat Georg Leopold von Reiswitz ein Kriegsspiel, das militärische Manöver auf einem detailreichen Spielfeld nachbildete.

Rund 200 Geländesteine formten eine modellierte Landschaft, auf der Offiziere taktische Entscheidungen erproben konnten. Das System wurde bald als Ausbildungsmittel genutzt und verbreitete sich in ganz Europa. Heute gilt es als früher Vorläufer moderner Strategie- und Rollenspiele. Ein erhaltenes Exemplar ist im Schloss Charlottenburg zu sehen. © SPSG/Roman März

Mehr erfahren unter spsg.de/kriegsspiel

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

Sie werden es bemerkt haben: Diese Ausgabe der SANS,SOUCI. sieht anders aus. Sie fühlt sich auch anders an. Die SANS,SOUCI. in neuer Form ist kompakter und hat zugleich mehr Seiten. Sie finden hier weiterhin die interessantesten Geschichten aus dem Kosmos der Stiftung – und einige neue Rubriken, wie regelmäßige Tipps aus unseren Gärten und Werkstätten. Ab sofort können Sie uns auch Ihre Fragen zusenden, von denen wir ausgewählte in der nächsten Ausgabe beantworten werden. Und so, wie unsere Schlösser und Gärten zwei Saisons kennen, eine im Frühling und Sommer und eine im Herbst und Winter, erscheint die SANS,SOUCI. nun auch zweimal pro Jahr.

In jeder Ausgabe wirft eine Fotografin oder ein Fotograf einen neuen und oft ungewohnten Blick in die Schlösser und Parks – aktuell in das Neue Palais.

Diese SANS,SOUCI. stellt unser Themenjahr »Kunst | Politik« vor. Seit mehr als drei Jahrhunderten begegnen sich Kunst und Politik in unseren Schlössern, direkt und spannungsvoll, manchmal auf dramatische, aber immer auf faszinierende Weise. In Schönhausen führt ein neuer Ausstellungsbereich ab Juni in die Geschichte des Schlosses zur NS-Zeit ein, als es Lagerort für die von den Nazis diffamierte und aus den Museen herausgerissene »Entartete Kunst« war. In Paretz erfahren Sie mehr über das Zusammentreffen von Napoleon und Königin Luise, in Rheinsberg widmet sich ein Programm mit vielen Beteiligten der facettenreichen Figur des Prinzen Heinrich. Und das Schlossmuseum Oranienburg wird 25 Jahre alt und wirft neue Schlaglichter auf die Sammlung, wo Sie den Aufstieg Preußens, den Einfluss der Niederlande auf Brandenburg und die Geschichte des preußischen Kolonialismus durch spektakuläre Objekte erleben können.

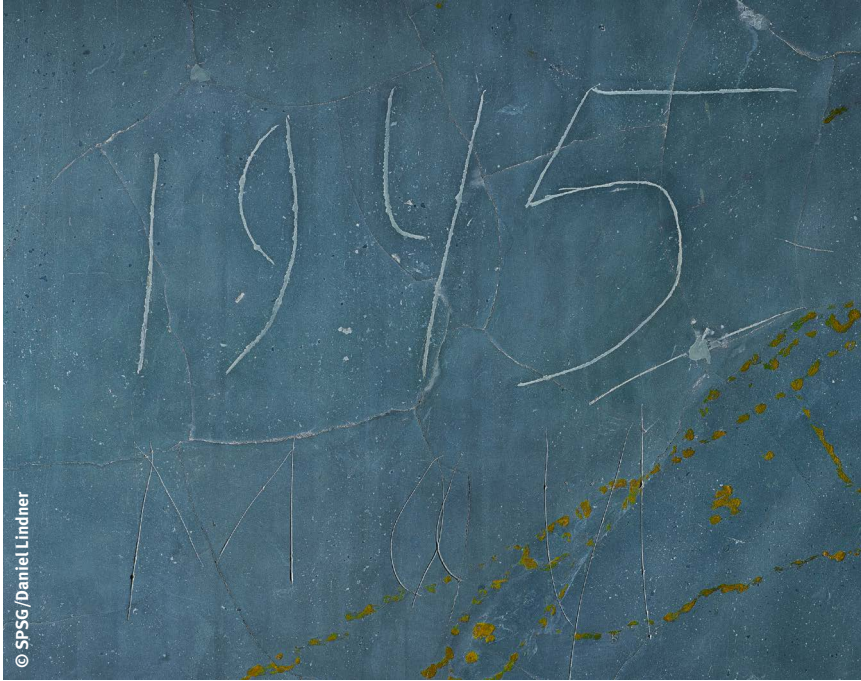
Wenn Sie noch mehr über unsere Veranstaltungen oder Ausstellungen wissen möchten, abonnieren Sie den neuen Newsletter – und gewinnen Sie mit etwas Glück zwei unserer Jahreskarten. Melden Sie sich am besten heute noch an auf spsg.de/newsletter, um aus erster Hand exklusiv informiert zu sein.



Christoph Martin Vogtherr
ist Generaldirektor der Stiftung
Preußische Schlösser und Gärten
Berlin-Brandenburg, SPSG
© SPSG/Annette Koroll

Ihr Christoph Martin Vogtherr

TITEL



© SP5G/Daniel Lindner



© SP5G/Celia Rogge

Ende April 1945, wenige Tage vor der Kapitulation der Deutschen Wehrmacht und dem Ende des Zweiten Weltkriegs in Europa: Die Rote Armee nimmt Potsdam ein und besetzt die Schlösser im Park Sanssouci. Im Tamerlanzimmer im Neuen Palais hinterlassen die Soldaten die Inschrift »Tod den deutschen Besatzern!«, in den Neuen Kammern wird »1945« in die Wand der Blauen Galerie geritzt. Noch heute sind diese Spuren dort zu sehen. Sie stehen im harten Kontrast zum Rest des jeweiligen Schlosses und zeigen exemplarisch das Aufeinandertreffen von Kunst und Politik. Titelfoto: Wolfgang Pfauder

INHALT

6 WENN BILDER GESCHICHTE MACHEN

Das Themenjahr widmet sich dem wechselhaften Verhältnis von Kunst und Politik.



© Zentralarchiv Staatliche Museen zu Berlin

10 AUS DEN AUGEN

Provenienzforscherin Meike Hoffmann über »Entartete Kunst«.

12 ECHO DER VERFOLGUNG

Von Kunsthistoriker Jürgen Kaumkötter: Wie Regime Gesellschaft ordnen, indem sie die Kunst angreifen.

14 NEUER GLANZ

So wie in den Bildern von Jörg Brüggemann haben Sie das Neue Palais noch nicht gesehen.



© Jörg Brüggemann

20 ZUKUNFT SCHLÄGT WURZELN

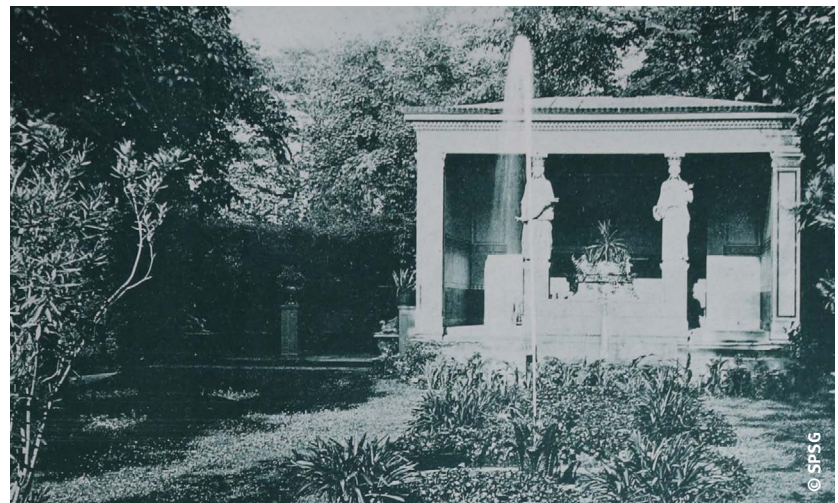
Besuch bei einem Mann, der gerade 35.000 Eicheln ausgesät hat. Und hofft, dass daraus Bäume werden, die auch in 200 Jahren noch stehen.

22 LIEBLINGSSTÜCKE DER REDAKTION

Geschenke für sie, ihn und die Schafe.

24 ANTIKE SEHNSUCHT

Das Stibadium im Garten der Villa Liegnitz zeigt ein Stück längst vergessenes Potsdam.



© SPSG

26 HIGHLIGHTS

Diese Veranstaltungen, Ausstellungen und Sonderführungen sollten Sie nicht verpassen!



© SPSG/Wolfgang Platzer

30 ACHTUNG, SCHÄDLINGE!

Gärtnerin Ines Schönemann gibt Tipps für Beet und Balkon.

31 SERVICE | IMPRESSUM

WENN BILDER GESCHICHTE MACHEN



Kunst kann Herrschaft inszenieren und legitimieren – oder ihr Widerstand leisten. Das Themenjahr »Kunst | Politik« der SPSG spürt diesem Spannungsfeld nach, von der preußischen Hofkultur bis zum Nationalsozialismus.



Zwei Angestellte des Kunstdienstes präsentieren Emil Noldes »Kreuzigung« (Mittelteil des neunteiligen Gemäldes »Das Leben Christi«) vor dem Schloss Schönhausen. Foto: Günter Ranft (vermutl.)
© Nolde Stiftung Seebüll

Wer heute ein Schloss besucht, kennt vielleicht dieses eigentümliche Gefühl: eine Art Schwindel beim Erkunden prächtiger Hallen und wertvoller Kunstschätze. Der Machtanspruch der einstigen Bewohner:innen weht einen an – ihr Wille, Reichtum und vor allem Status zu demonstrieren. Allerdings ist Preußen als politische Einheit längst Geschichte, die Könige sind tot, die Monarchie abgeschafft. Architektur, Malerei und Bildhauerei künden also von einer Macht, die nicht mehr existiert. Der Schwindel ergibt sich genau hieraus: Die Pracht vermittelt weiter ihre Botschaft, doch ihr Sender ist verschwunden. Unverhofft eigenständig geworden, verweist die Kunst nun nur noch auf ihre eigene Ausdruckskraft. Ein später Triumph, der darauf hindeutet, wie komplex das Verhältnis von Kunst und Politik ist – ein Verhältnis, dem sich die SPSG mit ihrem Themenjahr widmet.

Ja, Kunst dient sich der Macht an, fordert sie aber auch heraus, ist widerständig und subversiv.

Ja, Kunst ängstigt repressive Regime und mobilisiert Unterdrückte, aber sie kann auch für Propaganda eingesetzt werden.

Ja, man kann mit ihr nach Wahrheit und Wahrhaftigkeit streben oder Lügen erzählen und Legenden stricken.

Ein eindrückliches Beispiel für Letzteres ist derzeit in Schloss Paretz zu sehen, wo die Präsentation »Ungeheuer trifft Papagei« die Geschichte des Treffens von Napoleon Bonaparte und Königin Luise erzählt. 1806 hatten Preußen und Russland ihren Krieg gegen Frankreich verloren. Die Friedensverhandlungen fanden im Sommer des nächsten Jahres in Tilsit zwischen Napoleon und dem Zaren statt. König Friedrich Wilhelm III. saß nicht mit am Verhandlungstisch. Es wurde über Preußen gesprochen, aber nicht mit Preußen. Königin Luise wurde deshalb von Staatsminister Hardenberg und ihrem Mann zu Napoleon geschickt, um milde Bedingungen zu erbitten. Doch die Mission scheiterte.

»Wir wissen zwar erstaunlich wenig darüber, was in Tilsit tatsächlich besprochen wurde«, erklärt Jürgen Luh, Historiker und Kurator bei der SPSG. »Sicher ist aber, dass das Treffen politisch bedeutungslos blieb. Napoleon hat Königin Luise als Verhandlungspartnerin nicht ernst genommen. Es war wohl ein höfliches, charmantes Gespräch, aber eben eines ohne Ergebnis.« In der Folge verlor Preußen über die Hälfte seiner Territorien und wurde zu sehr hohen Reparationszahlungen verpflichtet. Dem Legendenstatus des Treffens und vor allem der Königin tat dies keinen Abbruch, im Gegenteil. »Nach Luises frühem Tod im Jahr 1810 wurde ihr Bild umgedeutet. Aus ihrer politisch erfolglosen Mission wurde ein Opfergang für Preußen gemacht«, erklärt Luh. »Sie erschien nun als Lichtgestalt, als Heilige und Mutter der Nation. Das geschah früh und sehr wirksam, durch Gemälde, Plastiken, Büsten, Bücher und später auch in populären Bildmedien. Es ging dabei nicht nur um das Gedenken, sondern um die politische Legitimation des Staates und der Dynastie.« Der hieraus hervorgehende Luisenkult erfreute sich über zwei Jahrhunderte großer Beliebtheit, besonders in Zeiten, in denen Preußen beziehungsweise Deutschland in Konflikt mit Frankreich stand. Seinen letzten Höhepunkt erreichte er, als eine Gruppe stramm rechter Frauen als Reaktion auf die französische Ruhrbesetzung 1923 den Bund Königin Luise gründete. »O Königin Luise, sei unsere Führerin« sangen die Damen zunächst noch, dienten sich aber bald den Nazis an.

spsg.de/ungeheuer-trifft-papagei

BESCHLAGNAHMT UND VERKAUFT

Dem Verhältnis von Kunst und Nationalsozialismus widmet sich die mit Mitteln der Lotto-Stiftung Berlin ermöglichte Ergänzung der Dauerausstellung in Schloss Schönhausen unter dem Titel »Kunst – Menschen – Macht«: Ab dem 12. Juni erzählen mehrere Räume von den Jahren 1938 bis 1940, als das Haus als Depot für »entartete« Kunst-

werke diente, die aus Museen beschlagnahmt worden waren, um sie der Öffentlichkeit zu entziehen. Darunter waren Objekte von Käthe Kollwitz, Ernst Barlach oder auch Otto Dix.

Viele von ihnen wurden später ins Ausland verkauft. »Jeder Raum erzählt die Geschichte aus einer anderen Sicht. Da sind die Mitarbeiter:innen der Reichskammer der bildenden Künste, die Händler, die Künstler:innen und die Käufer:innen der Werke. So entsteht ein multiperspektivischer Blick auf die Ereignisse«, erklärt SPSG-Kuratorin Ulrike Schmiegel ihr Konzept.

Was damals in Berlin-Pankow geschah, prägt die internationale Kunstwelt bis heute. »Man sieht die Folgen in Museen in der ganzen Welt. Viele Gemälde, die einst in deutschen Institutionen hingen, findet man heute zum Beispiel im Metropolitan Museum of Art oder im Solomon R. Guggenheim Museum in New York. Das sind ganz konkrete Folgen der damaligen NS-Kulturpolitik.«

Dadurch, dass die Ausstellung nah an den konkreten Personen bleibt, lädt sie das Publikum ein, sich in Bezug zur damaligen Zeit zu setzen und schafft Raum zum Nachdenken und für Diskussionen. Die Beschäftigung mit dem Thema ist dabei nicht allein von historischem Interesse. Man sieht immer wieder, wie die Kunst unter politischen Druck geraten kann, sei es in klar autokratischen Staaten wie China oder Russland, aber auch in Donald Trumps USA oder in Ungarn, also mitten in der Europäischen Union. Es scheint nach wie vor zu gelten: Wo Macht missbraucht wird, ist die Kunstfreiheit eines der ersten Opfer.

spsg.de/kunst-menschen-macht

EIN SCHLOSS RÜCKT IN DIE MITTE DER STADT

In Rheinsberg rückt das Jubiläumsjahr »h300« derweil die einigende und soziale Kraft der Kunst ins Zentrum – mit einem Kulturprogramm direkt aus der Stadtgesellschaft. Gemeinsam mit Vereinen, Bildungseinrichtungen und Künstler:innen aus der Region erinnert die SPSG an den 300. Geburtstag des Prinzen Heinrich von Preußen, eines jüngeren Bruders Friedrichs des Großen. Heinrich förderte die Künste, dachte europäisch und lud zu seinem offenen Musenhof in Rheinsberg ein. Hier schuf er eine eigene Form des höfischen Lebens – unabhängig, intellektuell, künstlerisch – und sorgte dafür, dass Rheinsberg weit über die Grenzen Preußens hinaus Bekanntheit erlangte.

»Die Künste spielten für ihn eine enorme Rolle, und zwar nicht nur zu repräsentativen Zwecken«, so Schlossbereichsleiterin Dana Kresse. »Heinrich musizierte, schrieb Stücke und trat selbst auf. Es ging ihm also nicht nur darum, als Kunstförderer zu gelten, sondern Kunst wirklich zu leben.« Das Jubiläumsprogramm trägt diesem Erbe



Blick in den Gartensaal von Schloss Schönhausen mit Gemälden von Otto Dix, George Grosz und Ernst Ludwig Kirchner an der Rückwand. Auf den Stellagen Werke von Franz Marc, Max Beckmann, Edvard Munch, Karl Hofer, vermutlich 1939. Foto: Zentralarchiv SMB

Rechnung, indem es die historische Würdigung mit einem offenen, zeitgemäßen Kulturprogramm verbindet, das Formate wie Vorträge ebenso beinhaltet wie Kochkurse.

»Uns war wichtig, keine Blockbuster-Ausstellung zu machen, weil das am Ende oft nur eine Perspektive, einen Ort und ein Publikum abbildet«, so Kresse. »Stattdessen wollten wir viele Akteure beteiligen und ihnen die Interpretation und Methodik überlassen. Jeder überlegt, wie er sich dem Thema Heinrich nähern will und was für die eigene Zielgruppe interessant ist. Daraus ist nach und nach ein Jahresprogramm entstanden. Und das Spannende ist, dass immer wieder neue Akteure und neue Formate dazukommen.«

Das durch die Ostdeutsche Sparkassenstiftung und die Sparkasse Ostprignitz-Ruppin geförderte Jahresprogramm reicht von Ausstellungen und Konzerten über Wanderungen und Führungen bis zu Festen und Kreativworkshops. Das Schloss rückt so in den Mittelpunkt der Stadt. Dana Kresse: »Es geht darum zu zeigen, dass wir als Einzel-

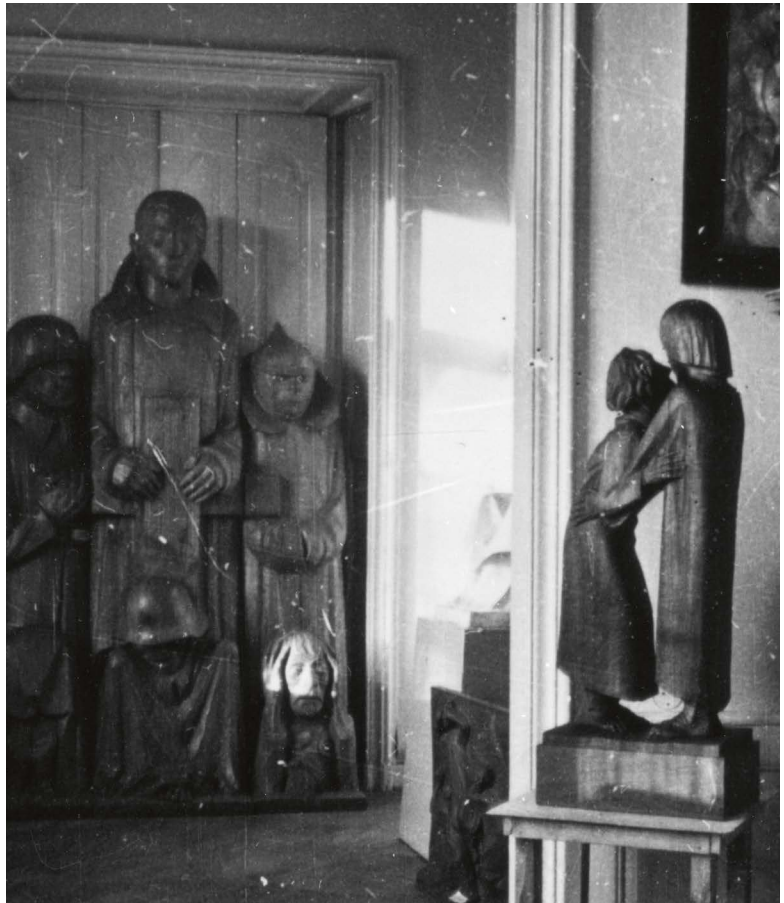
akteure wichtig sind, aber gemeinsam viel mehr bewegen können. Wenn Menschen, die vorher nichts miteinander zu tun hatten, plötzlich ins Gespräch kommen und daraus etwas Neues entsteht, dann ist das gesellschaftlich enorm wertvoll.« So wird Kunst in Rheinsberg in diesem Jahr zum Spielfeld der Verständigung, auf dem sich ganz unterschiedliche Menschen begegnen können. Text: Michael Wolf

spsg.de/h300
spsg.de/kunst-politik

Feiern Sie 300 Jahre Prinz Heinrich von Preußen mit einem besonderen Geschenk: Sichern Sie sich ein persönliches Stück Rheinsberg und übernehmen Sie die Patenschaft für eine Bank, ein Beet oder einen Obst-, Jung- oder Altbaum im Schlossgarten. Auch einjährige »Blühpatenschaften« auf der Orchideenwiese und »Citruspatenschaften« im Orangerieparterre sind möglich und tragen zu Pflege und Erhalt der Gartenanlage bei. patenschaften.spsg.de



Symbol der verhassten Demokratie



Beschlagnahmte Werke von Ernst Barlach und Emil Nolde im heutigen Kassenraum von Schloss Schönhausen, vermutlich 1939. Foto: Zentralarchiv SMB

Fünf Fragen an Provenienzforscherin Meike Hoffmann

Frau Hoffmann, was bezeichnet der Begriff »Entartete Kunst«?

Mit diesem Begriff wurden Kunstwerke bezeichnet, die vom NS-Regime aus öffentlichen Museen beschlagnahmt wurden. Ziel war es, sie aus dem Blick der Öffentlichkeit zu entfernen und später zu »verwerten«, etwa durch Verkauf ins Ausland. Der Begriff »entartet« war der Rassenideologie der Nationalsozialisten angepasst: Moderne Kunst galt ihnen als Ausdruck kulturellen Verfalls und als nicht der »Art des Deutschen« entsprechend.

Nach welchen Kriterien entschieden die Nazis, welche Kunst als »entartet« galt?

Die Auswahl richtete sich gegen moderne Stilrichtungen wie Expressionismus, Dadaismus oder abstrakte Kunst. Häufig spielten aber auch politische und rassistische Kriterien eine Rolle. Werke von jüdischen Künstlern oder von Künstlern, die als politisch unerwünscht galten, wurden ebenso beschlagnahmt.

Welche Rolle spielte in diesem Zusammenhang die Ausstellung »Entartete Kunst« von 1937?

Das war eine gezielte Propagandaausstellung. Die Werke wurden mit Schmähtexten und Parolen versehen, um sie lächerlich zu machen. Gleichzeitig sollte sie die parallel eröffnete »Große Deutsche Kunstausstellung« im Münchner Haus der Deutschen Kunst aufwerten, indem sie eine negative Folie zu der Kunst schuf, die die Nationalsozialisten favorisierten.

Was hatte das Regime eigentlich gegen moderne Kunst?

Moderne und avantgardistische Kunst war eng mit der kulturellen Freiheit der Weimarer Republik verbunden. Die Nationalsozialisten sahen darin ein Symbol der ihnen verhassten Demokratie. Zudem widersprach die Vielfalt moderner Stilrichtungen ihrem Ideal einer ideologisch kontrollierten, »völkischen« Kunst.

Durften betroffene Künstler weiterarbeiten?

Ein generelles Malverbot gab es nicht. Entscheidend war die Mitgliedschaft in der Reichskammer der bildenden Künste. Wer ausgeschlossen wurde, durfte nicht mehr öffentlich ausstellen, konnte aber oft weiterhin privat arbeiten oder verkaufen.

Interview: Michael Wolf

Meike Hoffmann ist Provenienzforscherin und Leiterin der Forschungsstelle »Entartete Kunst« an der Freien Universität Berlin.

Am 9. Juli wird sie in Schloss Schönhausen einen Vortrag über Hildebrand Gurlitt halten, der zu NS-Zeiten mit zahlreichen Werken »Entarteter Kunst« handelte.

Anzeige

MUSIKFESTSPIELE
POTSDAM SANSSOUCI

Licht

12.-28.6.2026

Tickets 0331 28 888 28 / musikfestspiele-potsdam.de

POTSDAM
LAND
BRANDENBURG
PREUSSISCHE SCHLÖSSER UND GÄRTEN
BIELEFELD-BRANDENBURG
Mittelbrandenburgische
Sparkasse
SCHLOSS
Wackerbarth
MUSIKFESTSPIELE
POTSDAM SANSSOUCI
FÖRDERVEREIN
radio 3

Doppelportrait der Architekt Jean-Rodolphe Perronet mit seiner Frau, Alexander Roslin ©Galerie Museum of Art / Broockmakerei des Himmels ©Shutterstock

VOM DUNKEL INS LICHT – KUNST UND FREIHEIT

Schloss Schönhausen ist ein guter Ort, um über Kunst und politische Macht nachzudenken: Ab August 1938 wurden dort rund 3.750 vom nationalsozialistischen Regime als sogenannte »verwertbare Kunst« klassifizierte Werke eingelagert – ein Teil von insgesamt etwa 20.000 aus deutschen Museen entfernten Objekten der Aktion »Entartete Kunst«. Der »verwertbare« Teil sollte im Ausland Devisen bringen. Alles andere sollte gezielt vernichtet werden, und so kamen im Frühjahr 1939 in Berlin tausende Werke, Gemälde, Grafiken und Skulpturen auf den Scheiterhaufen.

Warum das NS-Regime die moderne Kunst mit einem so großen Einsatz und Eifer verfolgte, macht eine zentrale Sollbruchstelle autoritärer Herrschaft deutlich: Macht muss alles, was sie infrage stellen kann, kontrollieren. Sie muss bestimmen, was sichtbar bleibt, was verschwindet und was als wertvoll gilt. Kunst ist für autoritäre Systeme nie harmlos. Kunst schafft eigene Bilder vom Menschen. Sie zeigt Zweifel, Schmerz, Widerspruch, Freiheit. Diktaturen verlangen dagegen Eindeutigkeit. Sie wollen Kunst, die gehorcht, bestätigt und schmückt. Und die moderne Kunst stand mit ihren individualistischen Tendenzen im krassen Gegensatz zu dem Prinzip der Volksgemeinschaft im NS-Staat.

Viele Künstlerinnen und Künstler verloren nach 1933 im Deutschen Reich ihre Existenz. Museen mussten Werke abgeben. Sammlungen



© Daniela Tobias

wurden zerlegt. Netzwerke brachen ab. Exil und Armut folgten. Wer jüdisch war oder politisch verfolgt wurde, verlor oft weit mehr als öffentliche Sichtbarkeit. Es ging um Leben und Tod, Besitz, Sprache, Herkunft und Sicherheit. Kunstgeschichte ist an diesem Punkt keine Stilgeschichte. Sie ist vor allem Gewaltgeschichte.

Genau darin liegt auch heute noch die politische Brisanz des Themas. Ein Regime greift Kunst nicht an, weil es einzelne Bilder

nicht mag. Es greift Kunst an, weil es Gesellschaft ordnen will. Wer Bilder beherrscht, greift in Erinnerung ein. Wer Museen säubert, schreibt Werte um. Wer Künstler diffamiert, greift die Freiheit einer Gesellschaft an. Darum muss man über »entartete« Kunst als Teil einer umfassenden Herrschaftspraxis sprechen.

Die Arbeit des Zentrums für verfolgte Künste in Solingen setzt an diesem Punkt an. Das Museum fragt nach den Folgen politischer Gewalt für Kunst, Künstlerinnen und Künstler, Sammlungen und Erinnerung. Es zeigt verfolgte, entzogene und verdrängte Positionen wieder im Zusammenhang ihrer Geschichte. Es macht Brüche sichtbar, rekonstruiert Biografien und rückt Werke in den Blick, die aus Museen, aus dem öffentlichen Raum und aus dem kulturellen Gedächtnis entfernt wurden. So arbeitet das Museum nicht nur an Erinnerung. Es arbeitet an historischer Genauigkeit und an der Frage, wie eine Gesellschaft mit den Verlusten umgeht, die Diktatur, Verfolgung und Exil hinterlassen haben.

Politische Systeme greifen bis heute in die Freiheit der Kunst ein. Sie kürzen Mittel. Sie besetzen Institutionen um. Sie machen Druck auf Theater, Museen und Universitäten. Sie erklären einzelne Positionen zur nationalen Norm und andere zum Angriff auf Staat oder Volk. Der Druck kommt über Sprache, Kampagnen, Haushalte und symbolische Grenzziehungen. Die Methoden ändern sich über die Jahrzehnte. Der Kern bleibt. Macht will Deutungshoheit.

Kunst ist nicht wehrlos. Sie ist gefährlich für ihre Gegner. Sie kann dokumentieren und erinnern. Sie kann Namen zurückholen. Sie kann zeigen, was Herrschaft auslöschen will. Viele Werke aus der Aktion »Entartete Kunst« haben genau diese Kraft behalten. Sie sind heute keine stummen Objekte. Sie tragen zwar Spuren von Gewalt, Verlust und Überleben, aber sie sind laut und stehen für das Licht in der Dunkelheit der Gewalt. Wenn die damals verfolgten Werke in die Öffentlichkeit zurückkehren, dann verändert das den Blick auf die Orte selbst. Schloss Schönhausen ist dann nicht nur historischer Rahmen. Es wird zu einer Quelle, einem Beweis und einem Symbol der Freiheit.

Verfolgung endet oft nicht mit dem Sturz eines Regimes. Sie hat ein langes Echo. Das sieht man in den Lücken der Museen, in den unterbrochenen Biografien und in Künstlerinnen und Künstlern, die nach 1945 nicht mehr an frühere Erfolge anknüpfen konnten. Das sieht man in Werken, die zerstört wurden und nur als Titel, Fotografie oder Inventarnummer weiterleben. Von den mehr als 20.000 beschlagnahmten Werken wurden viele verbrannt. Mit jedem Funken verschwand mehr als Material. Es verschwanden Wissen, Bezüge und ein Stück unserer Kultur.

Die Täter haben die Opfer nach 1945 nicht verzeihend wieder aufgenommen, sondern rigoros ausgegrenzt. Sie wollten keine Konfrontation mit ihrer eigenen Schuld. Die Verfolgung hat ein langes Echo und prägt die Gegenwart bis heute. Erst der Generationswechsel in den 1970er-Jahren öffnete den Verfolgten ganz langsam wieder die Tür der Museen und zu anderen öffentlichen Orten. Diese Geschichte ist noch lange nicht abgeschlossen. Museen prüfen heute immer noch ihre Bestände. Familien suchen weiter nach Spuren. Provenienzforschung arbeitet an Fällen, die vor fast neunzig Jahren begannen. Falsche kunsthistorische Erzählungen werden nur langsam korrigiert. Manche Künstlerinnen und Künstler tauchen erst jetzt wieder im öffentlichen Bewusstsein auf. Das zeigt, dass Verfolgung nicht nur im Moment der Gewalt stattfindet. Sie wirkt in Lebensläufen, Archiven, in Sammlungen und in der Frage fort, wer überhaupt erinnert wird.

Wenn wir die »Stein gewordene Geschichte« von Schloss Schönhausen sprechen lassen, erlaubt sie uns einen genauen Blick auf die Strukturen der Vergangenheit. Das Schloss zeigt uns, wie eng Kunstpolitik, Ökonomie und Herrschaft miteinander verbunden sind. Es zeigt, wie Unterdrückung mit Akten, Transporten, Lagerräumen, aber auch mit dem schönen Schein von Empfängen arbeitet. Aber Kunst fügt sich dieser Kontrolle nie ganz. Werke über-

dauern. Namen kehren zurück. Fragen bleiben offen. Genau dort beginnt die Aufgabe von Museen heute. Sie sollen zeigen, wie Macht mit Kunst umgeht, was Verfolgung anrichtet, und warum die Freiheit der Kunst keine Nebensache ist, sondern ein Maßstab jeder offenen Gesellschaft.

Jürgen Kaumkötter ist Kunsthistoriker und Direktor des Museums Zentrum für verfolgte Kunst in Solingen. Im Jahr 2005 zeigte er im Berliner Centrum Judaicum erstmals Kunst aus dem Konzentrationslager als autonome Werke. Sein 2015 veröffentlichtes Buch »Der Tod hat nicht das letzte Wort« zu einer Ausstellung im Deutschen Bundestag fand international große Anerkennung. Mit seiner Arbeit schafft Kaumkötter Räume der Begegnung mit Werken, die von Verfolgung aber auch vom Überleben zeugen, und verankert sie fest im kulturellen Gedächtnis.

NÄHER PALAIS!

Der Berliner Fotograf Jörg Brüggemann hat einen Tag im Neuen Palais verbracht: ganz frei, ohne Vorgaben. Das Ergebnis ist ein außergewöhnlicher Blick auf das Schloss.







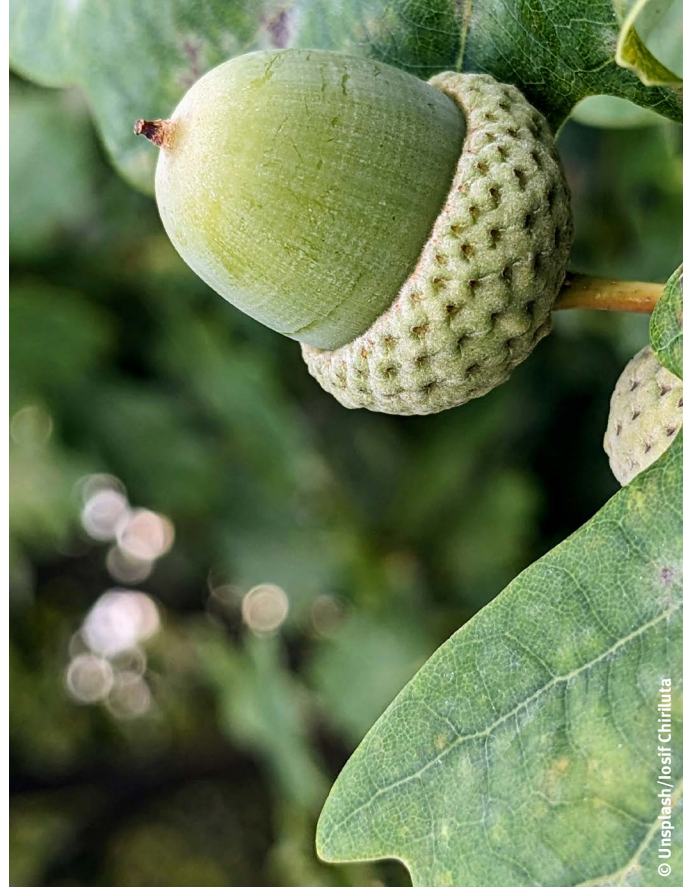




JÖRG BRÜGGEMANN lebt und arbeitet als freier Fotograf in Berlin. Er ist Mitglied in der Agentur Ostkreuz und Co-Direktor der Ostkreuzschule für Fotografie. In diesem Frühjahr ist seine Monografie »Tres Viajes« bei Hartmann Books erschienen.



HIER WÄCHST DIE ZUKUNFT



Die Bäume in den Parks und Gärten leiden unter den Folgen des Klimawandels. Doch die neue Baumschule am Fuße des Potsdamer Ruinenbergs weckt Hoffnungen. Ein Gespräch mit dem Baumschulisten Simon Bruchhold, der gerade 35.000 Eicheln ausgesät hat.

Herr Bruchhold, was macht eigentlich ein Baumschulist?

Der Baumschulist ist ein auf Gehölze spezialisierter Gärtner. Wir ziehen junge Bäume und Sträucher heran und pflegen sie über mehrere Jahre so, dass sie später gut verpflanzbar sind. Dafür werden die Pflanzen in regelmäßigen Abständen umgesetzt. So verzweigen sich die Wurzeln stärker und bleiben kompakt. Wenn der Baum später ausgepflanzt wird, hat er einen relativ kleinen, aber dichten Wurzelballen mit vielen Feinwurzeln – und genau diese sorgen dafür, dass er am neuen Standort gut mit Wasser und Nährstoffen versorgt wird.

Das heißt, eine Baumschule sorgt dafür, dass ein Baum transportabel wird – und damit auch verkauft werden kann?

Genau. Würde man einen Baum viele Jahre einfach an einem Ort wachsen lassen, würden sich seine wichtigsten Wurzeln mehrere Meter weit ausbreiten. Dann könnte man ihn kaum noch versetzen, ohne ihn stark zu beschädigen. Durch die Pflege in der Baumschule bleibt der Wurzelbereich kompakt – und der Baum kann an einen neuen Standort gebracht werden und dort wieder anwachsen.

Warum haben Sie diesen Beruf ergriffen?

Mich hat der Baum als Organismus schon immer fasziniert. Gleichzeitig hatte ich lange das Gefühl, ihn eigentlich nur zu einem kleinen Teil zu verstehen. Diese Neugier hat mich dazu gebracht, mich intensiver damit zu beschäftigen. Außerdem wollte ich unbedingt draußen arbeiten und nicht den ganzen Tag in geschlossenen Räumen verbringen. In der Baumschule verbindet sich beides: Man arbeitet praktisch mit Pflanzen und lernt gleichzeitig sehr viel über ihre Entwicklung und ihre Bedürfnisse.

Seit Herbst des vergangenen Jahres sind Sie Herr über einen knappen Hektar am Fuße des Ruinenbergs. Hier betreiben Sie die neue Baumschule der SPSG.

Das ist hier aber keine gewöhnliche Baumschule. Wir verkaufen keine Bäume und sind auch nicht auf schnelle Erträge aus. Mein Schwerpunkt liegt auf klimaresilienten Bäumen. Ich versuche, Nachkommen von besonders vitalen und langlebigen Bäumen aus dem Park zu ziehen. Die Überlegung dahinter ist, dass Bäume, die hier seit vielen Jahrzehnten oder sogar Jahrhunderten wachsen, bereits gezeigt haben, dass sie mit den lokalen Bedingungen gut zurechtkommen.

Wie gehen Sie konkret vor?

Ich sammle Samen von besonders robust wirkenden Bäumen im Park und ziehe daraus viele junge Pflanzen. Das vergangene Jahr war sehr ertragreich bei den Eichen, weshalb wir hier in unserer Baumschule rund 35.000 Eicheln aussäen konnten. Aus diesen Sämlingen wähle ich später diejenigen aus, die sich am widerstandsfähigsten zeigen – etwa gegenüber Trockenheit, Hitze oder Krankheiten. Diese Pflanzen kommen dann als junge Bäume wieder in den Park zurück.

Warum ist das notwendig?

Viele Bäume im Park leiden inzwischen stark unter den Folgen des Klimawandels. Besonders längere Trockenperioden und Hitze setzen ihnen zu. Einige Arten sterben deutlich schneller ab als früher. So schnell, dass wir sie gar nicht ersetzen können. Deshalb versuchen wir, die nächste Generation von Bäumen gezielt widerstandsfähiger zu machen.



Sie arbeiten hier auf Ihrem kleinen Feld am Erscheinungsbild von Park Sanssouci in vielen Generationen. Wenn Sie Erfolg haben, stehen von den 35.000 Eicheln, die Sie ausgesät haben, vielleicht eine Handvoll noch in 100 oder 200 Jahren zwischen den Schlössern.

Ja, das ist tatsächlich faszinierend. Dieser Blick in die Zukunft kann einen mit unglaublich viel Energie versorgen. Natürlich bin ich in meinem Alltag mit ganz praktischen Überlegungen beschäftigt – ob die Sämlinge gut anwachsen, ob Trockenheit oder Schädlinge ihnen zusetzen. Aber der Grundgedanke bleibt: Wir versuchen heute die Grundlage dafür zu schaffen, dass der Park auch in vielen Jahrzehnten noch gesunde und stabile Baumbestände hat. Das wäre nicht nur für uns wichtig. Es sieht zum Beispiel so aus, als würde die Rotbuche in Brandenburg verschwinden, obwohl sie seit Ewigkeiten hier heimisch ist und in ganz Deutschland lange der prägende Baum war. Wenn wir hier Erfolg in unserer Arbeit haben, dann hat sie eine Chance. Und das wäre einfach schön.

Mit der Einrichtung der Baumschule am Ruinenberg reagiert die SPSG gezielt auf die Folgen des Klimawandels. Die Realisierung dieses wegweisenden Projekts wurde ausschließlich durch die großzügige Unterstützung der Freunde der Preußischen Schlösser und Gärten e.V. ermöglicht.

Was wünschen Sie sich für die Zukunft des Park Sanssouci?

Ich hoffe, dass der Park auch in Zukunft ein gesunder und lebendiger Ort bleibt, an dem Menschen zur Ruhe kommen können, an dem sie sich bewegen und mental und körperlich Kraft schöpfen. Natürlich wird sich der Baumbestand verändern – das lässt sich kaum vermeiden. Aber wenn wir es schaffen, widerstandsfähigere Bäume zu etablieren und die Vielfalt zu erhalten, dann haben wir viel erreicht. Interview: Michael Wolf

LIEBLINGSSTÜCKE DER REDAKTION

Alltägliche, flauschige und prachtvolle Dinge, die unser Augenmerk auf sich gezogen haben



1

Schloss Rheinsberg mit seinem Schlossgarten kann zweifellos als Idylle bezeichnet werden, Fontane und Tucholsky würden hier definitiv zustimmen. Ein neuer Bildband zelebriert das Gartenreich in all seiner vergangenen und heutigen Schönheit: Mehr als 140 Abbildungen aus der Zeit um 1795 und neue Aufnahmen des Fotografen Leo Seidel zeigen Rheinsberg aus zwei sich wunderbar ergänzenden Perspektiven.

»Das Rheinsberger Gartenreich – Sehnsuchtsorte in alten und neuen Bildern«; 192 Seiten, gebunden, 146 Abbildungen, Hirmer-Verlag, 40 Euro



2

Zwei prachtvolle Kronleuchter der Wiener Firma Lobmeyr aus dem späten 19. Jahrhundert, gefertigt im Stil der Maria-Theresia-Lüster und ausgelegt für 40 Kerzen, zählen zu den besonderen Glanzstücken des Orangerie-schlosses. Im Zuge der aktuellen Restaurierung der Innenräume wurden sie vollständig zerlegt, aufwendig gereinigt und sorgfältig wieder zusammengesetzt. Am 31. Mai können Interessierte sie aus nächster Nähe bei einem Thementag zur Restaurierung vor Ort bewundern.

spsg.de/restaurierung-live

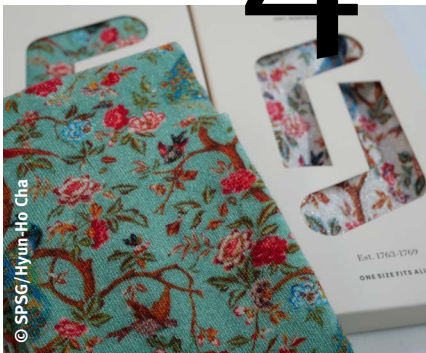


3

Wer Schloss Schönhausen besucht, der wird es nicht so schnell vergessen: das lila geflieste Badezimmer aus den Zeiten, als das Schloss als Unterkunft für Staatsgäste der DDR genutzt wurde. Die mutige Farbauswahl sollte zeigen, wie fortschrittlich der sozialistische Staat war. Passend zum Bad-Hingucker gibt es nun Lavendelseife mit echten Lavendelblüten in einer Fotoverpackung im Schloss zu kaufen. So wird jedes Händewaschen oder auch Duschen zu einem entspannenden Selfcare-Moment.

9,90 Euro, erhältlich in den Museumshops

4



Socken werden viel zu oft als langweilige Notwendigkeit betrachtet. Dabei bieten sie eine wunderbare Gelegenheit, geradezu beiläufig ein Statement zu setzen. So wie diese Socken, deren Aufdruck mit Pfau und anderem Vogelgetier sich von einer Wandverkleidung im Neuen Palais hat inspirieren lassen. Im 18. Jahrhundert waren Stoffe, Porzellan und Dekorationen mit asiatisch anmutendem Design der letzte Schrei an europäischen Höfen. Das hier sind mehr als Socken, das ist ein Liebesbeweis für märchenhaften Chic aus glanzvollen Zeiten.

14,95 Euro, erhältlich in zwei Farben im Besuchszentrum Neues Palais, Potsdam

5



Ein Stuhl nach einem Entwurf von Karl Friedrich Schinkel: fast 200 Jahre alt und immer noch erstaunlich zeitgemäß! Warmes Holz, feines Geflecht, eine Form, die man sich auch heute sofort ins eigene Zuhause stellen würde. Grund genug, dem Neuen Pavillon am Schloss Charlottenburg – in dessen Gartensaal er zu finden ist – wieder einen Besuch abzustatten.

spsg.de/neuer-pavillon

6



Einem Schaf beim Grasens im Park Sanssouci oder auf der Pfaueninsel zuzuschauen, kann der Inbegriff der Entschleunigung sein. Die Tiere der Rassen Guteschafe, Heidschnucken oder auch Landschafe halten das Gras auf den Wiesen kurz und liefern auch noch Dünger – das perfekte ökologische Pflegepaket. Die einjährige Patenschaft für ein Schaf inklusive Urkunde gibt es für 200 Euro.

spsg.de/patenschaften

DIE FARBEN KEHREN ZURÜCK

Das Stibadium im Park Sanssouci erzählt von antiker Sehnsucht und eröffnet seinen Betrachter:innen überraschende Perspektiven. In diesem Sommer wird seine aufwendige Restaurierung abgeschlossen.

Während eines Kuraufenthaltes lernte der früh verwitwete Friedrich Wilhelm III. (1770 – 1840) 1822 eine Frau kennen und schätzen. Zwei Jahre später heiratete er die deutlich jüngere Auguste von Harrach in kleinem Kreis. Königin konnte die Fürstin von Liegnitz, wie sie sich seit der Hochzeit immerhin nennen durfte, wegen ihrer Herkunft aus niederem Adel nicht werden. Stattdessen sah sie sich immer wieder mit Zurücksetzungen und Demütigungen konfrontiert; so musste sie etwa den Prinzen und Prinzessinnen stets den Vortritt lassen. Erst spät, in den letzten Lebensmonaten des Königs, soll sie die Anerkennung der Familie erlangt haben, als sie Friedrich Wilhelm III. mit großer Fürsorge pflegte.

Die Fürstin bewohnte nach dem Tod ihres Mannes weiterhin die nach ihr benannte Villa Liegnitz am Rande von Park Sanssouci. Auf der Allee vom Grünen Gitter zum Schloss Sanssouci steht sie prominent auf der linken Seite. In ihrem Garten ist ein kleines Gebäude versteckt: das zur Villa gehörende Stibadium. 1847 ließ König Friedrich Wilhelm IV. (1795 – 1861) es für seine Stiefmutter errichten. Der Bau im Stil des

preußischen Klassizismus folgt den Plänen von Friedrich August Stüler und zeugt vom großen Interesse an der Antike zu jener Zeit. Als Stibadium wurde in der Antike ein halbrundes Speisesofa bezeichnet, das unter einer von Säulen getragenen Überdachung im Freien aufgestellt war; der Begriff konnte auch eine offene Laube meinen.

Plinius der Jüngere gibt in einem überlieferten Text Einblicke in die zeitgenössische Tischkultur: »Aus dem Stibadium, gleichsam vom Gewicht der darauf Liegenden herausgedrückt, fließt Wasser in kleine Röhren, wird in einem ausgehöhlten Stein aufgefangen, in einem fein gearbeiteten Marmorbecken gesammelt und mit einer verborgenen Einrichtung so reguliert, dass es hinein-, aber nie überläuft. Die Platte mit den Vorspeisen und die schweren Gerichte werden auf dem Rand abgestellt, die leichteren schwimmen auf Schiffchen und Vögeln umher.«

Die modernen Nachbauten von Stibadien im 19. Jahrhundert waren jedoch nicht für Tischgesellschaften gedacht, sondern luden, meist in großen Gartenanlagen stehend, zum Zeitvertreib

im Freien ein. Auch Auguste von Liegnitz wird hier Schutz vor der Sonne oder rauer Witterung gesucht haben.

Nach ihrem Tod wurden die Villa Liegnitz samt Gartenanlage Ende der 1870er-Jahre umfangreich neugestaltet. Prinzessin Charlotte von Preußen (1860 – 1919) zog mit ihrem Mann ein. Das Stibadium wurde für sie mit einem illusionistisch wirkenden Wandgemälde versehen, das die Villa Carlotta am Comer See zeigt. Die Prinzessin blickte also weit in den Süden, wenn sie durch ihren Garten flanierte.

Die vielfarbige Gestaltung im Innen- und Außenbereich blieb erhalten. Für die folgenden eineinhalb Jahrhunderte sind keine größeren Arbeiten mehr bekannt. Im Gegenteil, seit den 1950er-Jahren verfiel der Bau zusehends, bis 2018 dank einer außergewöhnlich großzügigen Spende der Cornelsen Kulturstiftung umfangreiche Renovierungsarbeiten beginnen konnten.

Die hölzerne, farbig gefasste Kassettendecke musste komplett zerlegt werden. Das Dach wurde entsprechend dem historischen Bestand

wieder mit einer Zinkblecheindeckung versehen. Nicht anders denn als großen Glücksfall muss man die gute Befundlage bei der Untersuchung der Fassungen bezeichnen, die sich ebenfalls an Vorbildern aus der antiken Raumgestaltung orientierten, etwa jenen aus Pompeji.

Wenn die damaligen Architekten sich an antiken Formen orientierten, nahmen sie auch die seinerzeit bereits bekannte Farbenpracht der Gebäude in ihre Entwürfe auf. Nicht nur die Welt der Römer war also farbiger als gedacht; auch viele Gebäude des 19. Jahrhunderts wurden oft erst viel später monochrom gestrichen. Dank der Untersuchungen konnten die Farben identifiziert werden, was eine Restaurierung und Rekonstruktion ermöglichte. Das Stibadium der Villa Liegnitz ist deshalb ein wichtiges und seltenes Zeugnis der Fassadengestaltung dieser Zeit. Wer es betrachtet, sieht das 19. Jahrhundert mit anderen Augen. Wenn die Arbeiten in diesem Sommer abgeschlossen sind, hat das große Gemälde Potsdam einen kleinen Farbtupfer von einst zurückerhalten. Text: Michael Wolf

Anzeige

HANS OTTO THEATER

SCHIFFBAUER GASSE

SOMMER-THEATER

WAS IHR WOLLT

von William Shakespeare

29-MAI BIS 4-JUL
SOMMERBÜHNE AM TIEFEN SEE

HIGHLIGHTS

Zeit für einen Ausflug



Mit dem Landschloss-Pass ruft die SPSG zur Landpartie auf. Sechs Schlösser – Paretz, Schönhausen, Rheinsberg, Königs Wusterhausen, Caputh und Oranienburg – geben Einblick in das Leben abseits der Höfe von Berlin und Potsdam. Mit jedem Besuch gibt es einen Stempel und ab dem zweiten Schloss ermäßigten Eintritt, auch für eine Begleitperson. Nach dem sechsten Besuch wartet eine kleine Überraschung. Der Pass ist kostenlos erhältlich in den teilnehmenden Schlössern.



spsg.de/landschloss-pass

Jetzt sprechen Objekte



Zum 25-jährigen Jubiläum der Dauerausstellung im Schlossmuseum Oranienburg rücken ausgewählte Kunst- und Einrichtungsobjekte in den Fokus. Drei neue Führungen zeigen, wie eng Kunst, Macht und Handel verbunden waren – und wie sich in den Werken höfische Repräsentation, persönliche Schicksale und globale Verflechtungen spiegeln.



spsg.de/25-jahre-schlossmuseum-oranienburg

Porträt einer Königin



Zum 250. Geburtstag der Königin Luise präsentiert der Künstler und Karikaturist Rainer Ehart seine Graphic Novel »Preußens Luise«. Ehrts umfangreiches Werk zu Preußen umfasst zahlreiche Bücher, großformatige Bilder, Zeichnungen und Plastiken. Einblicke in sein Werk gibt vom 9. Mai bis 21. Juni eine Ausstellung des Fördervereins Pflingstberg e.V. im Pomona-tempel.



spsg.de/preussens-luise

Kant und Königsberg



Vom 10. Mai bis 9. August widmet sich eine Ausstellung im Schloss Caputh dem Philosophen Immanuel Kant und seiner Lebenswelt in Königsberg. Auf zwölf Tafeln werden Biographie, Wirkungsstätte und zeitgeschichtlicher Kontext vorgestellt. Auch junge Besucher:innen können hier auf historische Spurensuche gehen.



spsg.de/kant-und-koenigsberg

Feiern im Lustgarten



Am 16. Mai veranstaltet die SPSG zusammen mit dem Heimatverein Rheinsberger Seenkette e. V., der Musikkultur Rheinsberg gGmbH und weiteren Akteur:innen das 3. Rheinsberger Schlossgartenfest. An vielen Orten wird ein abwechslungsreiches Programm geboten, zum Beispiel das historische Möskefest oder die feierliche Ausfahrt der Orangeriepflanzen. Ein zentraler Ort mit Aufführungen Rheinsberger Laien und Profis ist den ganzen Tag über das Heckentheater. Für das leibliche Wohl wird gesorgt.



spsg.de/rheinsberger-schlossgartenfest

Diogenes kehrt heim



Mit der Rückkehr von Guido Renis »Diogenes in der Tonne« ist die von Friedrich dem Großen mit Barockgemälden ausgestattete Obere Galerie im Neuen Palais wieder vollständig. Eine Expert:innenführung stellt am 27. Mai neue Erkenntnisse zur Geschichte, Restaurierung und Bedeutung des Werks vor und ordnet es in das Gesamtkonzept der Galerie ein.



spsg.de/obere-galerie

Potsdam geht ein Licht auf



Die Musikfestspiele Potsdam Sanssouci widmen sich 2026 dem Thema »Licht«. Vom 12. bis 28. Juni erkunden internationale Künstler:innen das Phänomen als Naturereignis, Symbol und geistige Metapher. Stars wie Andreas Scholl, Christine Schornsheim und das Freiburger Barockorchester sind zu erleben – auch bei Open-Air-Konzerten vor Potsdams historischen Kulissen.



musikfestspiele-potsdam.de

Rheinsberg lauscht



Die Kammeroper Schloss Rheinsberg lädt von Ende Juni bis Anfang September zum Internationalen Festival junger Opernsänger:innen. In Schlosshof, Spiegelsaal und Hecken-theater sind herausragende Stimmen aus aller Welt zu erleben. Unter dem Motto »Auf Entdeckungsreise mit Heinrich und Wilhelmine« verbindet das Programm Oper, Konzert und Gala.



kammeroper-schloss-rheinsberg.de

Lange nicht gesehen

Dystopia in Sacrow



Ab dem 4. Juli ist im Schloss Sacrow die Ausstellung »Dystopia« zu sehen. Im Mittelpunkt stehen Werke von Wolfgang Petrick (1939 – 2025), seiner Frau Helma (1940 – 2025) sowie von ehemaligen Studierenden des Künstlers. Die Arbeiten kreisen um gesellschaftliche Umbrüche, politische Spannungen und Zukunftsängste. Immer wieder geht es dabei um die Verletzlichkeit und Versehrtheit des Menschen in einer dystopischen Welt – ein Motiv, das sich durch Petricks gesamtes Werk zieht.



spsg.de/dystopia



Am 29. und 30. August öffnet der Damenflügel von Schloss Sanssouci seine Türen. Sonderführungen geben Einblick in die im 19. Jahrhundert für königliche Gäste und Hofdamen eingerichteten Räume. Zu sehen sind originale Raumfolgen sowie ausgewählte Exponate aus der Nutzungszeit des Schlosses unter Friedrich Wilhelm IV. (1795 – 1861).



spsg.de/damenfluegel



Gartenstunde

mit SPSPG-Gärtnerin
und Kräuterpädagogin
Ina Schönemann

Gibt es Pflanzen, die die Schädlinge aus meinem Garten vertreiben?

Basilikum passt nicht nur auf dem Teller wunderbar zu frischen Tomaten und Olivenöl, sondern ist als Pflanze auch ein guter Nachbar für Tomaten- und Gurkenpflanzen. Das schafft eine harmonische Mischkultur, besonders wenn das Basilikum im Spätsommer blüht. Die Blüten können Sie gerne auch in Ihrem Tomatensalat verwenden. Zusätzlich können Sie zwei bis drei Knoblauchzehen in Ihren Tomatenkübel stecken; das wirkt prophylaktisch gegen Pilzkrankungen. Auch Kapuzinerkresse wirkt abwehrend gegen Schnecken, Ameisen und Blattläuse und passt besonders gut zu Kartoffeln, Stangenbohnen und Tomaten im Beet.

Probieren Sie doch einmal eine bunte Mischung aus Nutz- und Zierpflanzen, die Auge und Gaumen erfreut. Die Pflanzen unterstützen sich aufgrund ihrer sekundären Pflanzenstoffe gegenseitig.



Welche natürlichen Methoden der Schädlingsbekämpfung funktionieren wirklich gegen Blattläuse, Schnecken und Co?

(Und warum schadet Chemie mehr, als dass sie hilft?

Was sind die häufigsten Fehler, wenn die Pflanze bereits von Schädlingen befallen ist?)

Ihre Lieblings-Balkonpflanze bekommt jedes Jahr Blattläuse? Dann probieren Sie doch einmal Thymiantee aus. Sie brühen etwa zehn Gramm Tee mit einem Liter kochendem Wasser auf und lassen ihn abgedeckt mindestens 20 Minuten ziehen. Nachdem der Tee abgekühlt ist, geben Sie ihn in eine Sprühflasche und sprühen die Pflanzen tropfnass ein. Das enthaltene Thymol in der Thymianpflanze wirkt abschreckend auf alle blattsaugenden Insekten.

Und wenn die Blattläuse bereits auf der Pflanze sind, ist Schwarztee ein wirksames Mittel: Die enthaltenen Gerbstoffe haben eine zusammenziehende Wirkung auf die Schadinsekten, wodurch diese austrocknen. Wichtig ist ein regelmäßiger Einsatz, bis der Befall zurückgeht. Sprühen Sie die Lösung nur in den Morgen- und Abendstunden und nicht bei direkter Sonneneinstrahlung.

Sie haben eine Frage zur richtigen Pflege von Obstbäumen oder wollen wissen, wie Sie die alte Holzkommode wieder auf Hochglanz poliert bekommen? Schreiben Sie an oeffentlichkeitsarbeit@spsg.de mit dem Betreff »Sans,Souci.: Ihre Frage«. Ausgewählte Fragen beantworten wir in der nächsten Ausgabe.

Wie starte ich schädlingsfrei in die Garten- und Balkonsaison?

Sorgen Sie vor allem für saubere Kübel und Balkonkästen und entfernen Sie Pflanzenreste wie Stängel, Blätter und vertrocknetes oder faules Wurzelwerk. Für die Stärkung der Pflanzen hat sich Ackerschachtelhalmpräparat bewährt, das bekommen Sie im Gartenhandel. Es stärkt durch die enthaltene Kieselsäure das Pflanzengewebe und macht die Pflanze dadurch widerstandsfähiger gegenüber Schädlingen. Das natürliche Präparat wird verdünnt und vorbeugend auf die Blätter gesprüht. So starten die Pflanzen gestärkt in die Gartensaison.

Wöchentliches Düngen mit einem Blühpflanzendünger von April bis September versorgt Kübel- und Balkonpflanzen optimal.

Sorgen Sie jetzt schon vor, denn ein schädlingsarmer Start ins Frühjahr beginnt bereits im Vorjahr. Gut versorgte Pflanzen sind deutlich widerstandsfähiger. Biologische Mehrnährstoffdünger versorgen langfristig und beleben den Boden, dieser ist die Basis für stabile, gesunde Pflanzen. Mineralische Dünger wie Blaukorn wirken dagegen wie eine Sahnetorte: schnell, aber nur kurz.

INFORMATION

Die Öffnungszeiten der Schlösser finden Sie unter spsg.de. Bitte beachten Sie die Sonderregelungen zu den Feiertagen.

info@spsg.de

T. +49 (0) 331.96 94-200

GRUPPENRESERVIERUNG

gruppenservice@spsg.de

T. +49 (0) 331.96 94-222

BESUCHSZENTRUM SANSSOUCI / HISTORISCHE MÜHLE

An der Orangerie 1, 14469 Potsdam (Montag geschlossen)

BESUCHSZENTRUM NEUES PALAIS

Am Neuen Palais 3, 14469 Potsdam (Dienstag geschlossen)

NEWSLETTER

Melden Sie sich jetzt an und gewinnen Sie mit etwas Glück zwei Jahreskarten der SPSPG.

spsg.de/newsletter

APP »SANSSOUCI«

Schlösser, Gärten, Geschichte: die digitale Begleitung bei Ihrem Schlossbesuch mit hilfreichen Audio- und Videoinhalten. Kostenlos erhältlich im Apple App Store und im Google Play Store

UNTERSTÜTZEN UND FÖRDERN

In Zeiten knapper Kassen sind auch wir zunehmend auf Ihre Unterstützung angewiesen. Es gibt viele Möglichkeiten, wie Sie sich privat oder als Unternehmen engagieren können. Sprechen Sie uns gern an unter fundraising@spsg.de spsg.de/unterstuetzen-foerdern Spendenkonto Commerzbank Potsdam IBAN: DE19 16040000 0100177501 BIC: COBADEFFXX

Informationen zu unserem Förderverein, den Freunden der Preußischen Schlösser und Gärten, erhalten Sie auch direkt unter info@fpsg.de freunde-psg.de

SANS,SOUCI.

Das Magazin der Stiftung Preußische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg

HERAUSGEBERIN

Stiftung Preußische Schlösser und Gärten Berlin Berlin-Brandenburg (SPSG)

Postfach 601462 | 14414 Potsdam T. 0331.96 94 0

Redaktion: Michael Wolf

Verantwortlich: Hyun-Ho Cha

Mitarbeit: Carlo Paulus,

Nicole Romberg, Tanja Spillner

Artdirektion: Julia Kuon

Grafische Leitung SPSPG: Julius Burchard

Projektleitung: Julia Hagenberg, SPSPG

(V.i.S.d.P.); Peggy Eife, Mandy Moritz,

Tagesspiegel

Druck: Walstead Krakow Sp.zo.o.

Stand: 13. April 2026, ©SPSPG

Die nächste Ausgabe erscheint im Oktober 2026.



STIFTUNG
PREUSSISCHE SCHLÖSSER UND GÄRTEN
BERLIN-BRANDENBURG



unesco

Schlösser und Parks
von Potsdam und Berlin
Welterbe seit 1990

Gefördert durch



Der Beauftragte der Bundesregierung
für Kultur und Medien



LAND
BRANDENBURG

Ministerium für Wissenschaft,
Forschung und Kultur



GEWINNEN SIE 1×2 JAHRESKARTEN DER SPSG!

MELDEN SIE SICH JETZT FÜR UNSEREN
NEUEN NEWSLETTER AN.
JEDEN MONAT VERLOSEN WIR UNTER ALLEN
NEUEN ABONNENT:INNEN 1×2 JAHRESKARTEN,
IHR TICKET FÜR GRENZENLOSEN ZUGANG
ZU ALL UNSEREN SCHLÖSSERN.

[SPSG.DE/NEWSLETTER](https://www.spsg.de/newsletter)